

Gottesdienst und Alltag (Amos 5,18-27)

Bibel & Leben. Das Buch Amos. Teil 4



Eine Frage zum Einstieg:

Wenn ihr sonntags zum Gottesdienst geht – was erwartet ihr da? Was ist euch besonders wichtig? Worauf freut ihr euch?



Den Text lesen:

Wenn die Israeliten zu den Kultorten pilgern, freuen sie sich auf den Gottesdienst. Ihre Opferfesten bestehen aus gemeinsamen Mahlzeiten mit Musik und Tanz. Sie hoffen, darin Gott zu begegnen. Eine verkehrte Hoffnung, meint Amos. Er hat allen Grund zur Kritik. Wir hören mal rein.

Lest den Text Amos 5,18-27.



Erste Begegnung mit dem Text:

Lass ein Bild aus diesem Text vor deinem inneren Auge entstehen. Entscheide dich für ein Bild, das du dir möglichst genau ausmalst. Wenn es hilft, lies den Text dazu noch einmal.

Welche Emotionen ruft das Bild hervor? Was sagt es aus?



Israels Wallfahrten und die Hoffnung auf den Tag JHWHs – Die Kultkritik des Amos:

Eigentlich wirkt das so lebendig: Die Israeliten wallfahrten zu ihren Kultorten Beth-El und Gilgal, an denen sie schon so viele wundervolle geistliche Gemeinschaftsereignisse erlebt haben. Sie feiern ihre Opferfeste an langen Tafeln und mit köstlichem Fleisch. Sie feiern ihren Gott; denn sie sind überzeugt: JHWH ist bei ihnen. Er hat sie erwählt, aus Ägypten geführt und er hat ihnen dieses Land gegeben. JHWH tafelt mit ihnen. Auch in Zukunft wird er sie beschützen.

Ja, noch mehr: Eines Tages kommt JHWHs großer Tag. Dann wird er sein Volk zum Licht führen. Er wird die Feinde besiegen und Israel Frieden und Wohlstand bringen. Davon sind die Israeliten überzeugt. Darum feiern sie ihren Gott JHWH. Das ist ein lebhaftes Treiben mit viel Gesang und Tanz.

Ein Mann stört das Fest. Er stimmt die Totenklage auf die Menschen an, die so lebhaft miteinander feiern: „Wehe euch!“. Er klagt, als würde Israel schon tot auf dem Feld liegen (vgl. 5,2). In gewohnt drastischer Art nimmt Amos in seiner Totenklage die Namen der beiden Kultorte Beth-El und Gilgal auf's Korn (vgl. 5,5). Er verdreht ihre Bedeutung mit der Absicht, die Hoffnung der selbstsicheren Israeliten zu erschüttern; denn sie geben sich einer verkehrten Hoffnung hin.

Beth-El bietet keinen Schutz (5,18-20). Der Name Beth-El bedeutet „Haus Gottes“; Gott, zu dem sich die Israeliten so gerne retten, wenn sie in Not sind. Am Altar in Beth-El sind Hörner angebracht, die die Macht Gottes versinnbildlichen. Wer eins der Hörner ergreift, findet Asyl, selbst wenn er nach geltendem Recht zum Tode verurteilt ist.

Aber das Haus gibt keinen Schutz mehr. Es ist zur Behausung für die Schlange geworden. Die Schlange will töten. Wenn ein Mensch vor Löwe und Bär flieht, wird er im Haus, wo er sich sicher fühlt, von der Schlange gebissen.

Amos diskutiert mit den Israeliten. Bisher sind sie immer noch allen Gefahren entgegen, meinen sie. Amos hält dem entgegen: Selbst wenn ihr vor dem Löwen

geflohen seid, lauert der Bär. Und selbst wenn ihr euch vor dem Bären sicher fühlt, tötet euch die Schlange. Vielleicht findet diese Diskussion statt, als schon das Erdbeben Israel erschüttert hat, das Amos angekündigt hatte. Die Israeliten könnten ihm vorhalten, dass sie dem Erdbeben doch mit JHWHs Hilfe entgangen seien. Aber Amos wurde von JHWH beauftragt, unwiderruflich den Untergang Israels anzusagen. Die Israeliten haben noch ihr As im Ärmel: den Tag JHWHs. Sie erwarten diesen Tag, an dem JHWH für sie streitet. Ein Tag des Lichts, an dem JHWH die Feinde Israels bezwingt und dem Staat Israel Frieden verschafft. Amos ist überzeugt: Wer sich JHWHs Recht widersetzt und die Armen ausbeutet, hat JHWH nicht auf seiner Seite. Israel kann der Tag JHWHs nur Finsternis bringen.

Die Worte des Amos zeigen ihre Wirkung. Es gelingt ihm zwar nicht, die Israeliten zur Einsicht zu bringen; aber viele Propheten wie Jesaja, Ezechiel und Joel folgen seiner Spur. Sie greifen seine Verkündigung auf. Auch sie erwarten, dass JHWH an seinem Tag das Unrecht richten wird. Anfangs erwarten sie, wie Amos, ein Ereignis in der Geschichte, in dem JHWH richtet. Später – gut 400 Jahre nach Amos – wird der Tag JHWHs auch als universales Weltgericht am Ende der Zeiten gedeutet. Ein Tag, an dem Gott die ganze Welt richtet und einen Rest gerechter Menschen rettet.

Betrachteten die Israeliten Beth-El als einen Ort, an dem sie Schutz finden und mit dem sie große Hoffnungen verknüpften, droht Amos: Ihr findet keinen Schutz, ihr werdet untergehen.

Gilgal stellt vor eine Alternative (5,21-27). Der Name Gilgal ist eng mit der Landnahme verknüpft, als Israel nach der Wüstenzeit das Land Kanaan einnahm. Nachdem die Israeliten den Jordan überquerten, richteten sie in Gilgal ihr Lager auf. Zum Gedenken daran errichtete Josua 12 Gedenksteine aus dem Jordan (Jos 4,20). Der Name Gilgal erinnert daran. Er kann Steinkreis bedeuten. Er kann aber auch von dem hebräischen Wort für „wälzen“ „galal“ hergeleitet werden: Ort der zusammengewälzten Steine. Im übertragenen Sinne sagt Josua an diesem Ort: „Heute habe ich die Schande Ägyptens von euch abgewälzt.“

Auf der Wallfahrt zu den Opferfesten feiern Israeliten, dass ihr Gott ihnen das Land geschenkt hat. Bei Speis- und Schlachtopfern tafeln sie miteinander in der Gegenwart Gottes. Gesang und Tanz verwandeln die Opfermahlzeit in ein ausgelassenes Fest. Daran ist eigentlich nichts auszusetzen.

Aber scharf entgegnet JHWH: „Ich hasse und verachte eure Feste...“ So einen harten Ausdruck der Ablehnung findet man kein zweites Mal in der Bibel (außer in 6,8 s.u.). JHWH lehnt den Gottesdienst Israels ab, weil der Lebensstil der Israeliten ihm nicht entspricht. Recht und Gerechtigkeit sollten sich durch Israel wälzen wie ein Bach, der nie versiegt. Wieder das Wort „galal“. In Gilgal, wo sich der Jordan nach der Schneeschmelze von den Höhen zum Toten Meer herab wälzt, wirkt dieses Bild besonders anschaulich.

- Recht meint die verlässliche Rechtsprechung. Vielfach klagt Amos an, dass das Recht der Armen in Israel gebeugt wird, weil sich einflussreiche Leute zusammen tun und sich durch Falschaussagen gegenseitig stützen.
- Gerechtigkeit meint Gemeinschaftstreue. Aber die mächtigen Israeliten halten weder JHWH die Treue noch den ärmeren Mitbürgern.

Eigentlich sollte der Gottesdienst die Quelle für Recht und Gerechtigkeit sein. Denn Recht und Gerechtigkeit haben ihren Ursprung bei Gott: Aus Barmherzigkeit hat Gott das kleine Volk in seiner Not in Ägypten gesehen, es erwählt und ihm eigenes Land gegeben. Von seiner Gemeinschaftstreue lebt Israel und an seinem Vorbild der Barmherzigkeit mit den Armen orientiert sich das Recht Israels. Recht und Gerechtigkeit sind JHWHs Gaben. Recht und Gerechtigkeit sollten sich durch das Land

wälzen (galal); aber die Israeliten halten den Strom auf. Da wäre es vielleicht besser, gar nicht erst Opferfeste zu feiern. So deutet es jedenfalls die Frage nach der Wüstenzeit an (V. 25). Da war Israel doch mit JHWH eng verbunden, obwohl sie keine großen Fleischmengen für Opferfeste zur Verfügung hatten.

Ein Kommentar, der vermutlich erst nach dem babylonischen Exil in den Text eingefügt wird, schränkt ein: „Es sei denn, ihr bringt mir Brandopfer dar“ (V. 22). Brandopfer sind sühnende Opfer. Die Opfernden vergegenwärtigen sich im Tod des Tieres, dass sie selbst sündig sind und den Tod zu erwarten hätten; aber JHWH gewährt ihnen Sühne und einen neuen Anfang. Solche Opfer gibt es unter den Menschen, die Amos anspricht, wohl nicht; denn diese selbstkritische Haltung steht ihnen fern.

Weil Recht und Gerechtigkeit sich nicht durch das Land wälzen (galal), wird Israel in ein fernes Land weggeführt; bis hinter Damaskus. Amos spielt weiter mit dem Namen des Kultortes: Wegführen heißt im hebräischen „gala“. Der Prophet zeigt mit dem Namen des Kultortes Gilgal eine Alternative auf: Wenn sich nicht Recht und Gerechtigkeit durch das Land wälzen (galal), dann werden die Israeliten weggeführt werden (gala).

Sakkut und Kewan (V. 26) sind Götter der Assyrer, deren Bilder man wie eine Standarte vor sich her trägt. Im Text, wie wir ihn heute in unseren Bibeln lesen, steht, dass die Israeliten sich diese Götter selbst gemacht hätten. Das ist sehr wahrscheinlich eine Änderung des Textes im Sinne von späteren Propheten, die die Israeliten wegen der Verehrung fremder Götter anklagten. Aber Sakkut und Kewan wurden nie in Israel verehrt. Darum hat dieser Vers ursprünglich wohl eher die Androhung formuliert: Ihr müsst diese fremden Götter vor euch hertragen, wenn ich euch wegführen lasse. Wie demütigend!



Der Gottesdienst – eine Quelle für Recht und Gerechtigkeit:

Recht und Gerechtigkeit entspringen im Gottesdienst und wälzen sich wie ein Strom durch unseren Alltag – so hat es JHWH jedenfalls im Sinn, sagt Amos.

Nach welchem Kriterium bemisst du die Qualität eines Gottesdienstes? Willst du in deine Bewertung aufnehmen, ob von einem Gottesdienst Recht und Gerechtigkeit ausgehen? Was würde das an deiner Beurteilung ändern?



Gottesdienst und sozialer Alltag - Kult- und Sozialkritik im Buch des Amos:

Die Kultkritik des Amos ist auf das Engste mit seiner Sozialkritik verwoben. Dieser Abschnitt ist parallel zum folgenden Abschnitt (Kap. 6) strukturiert.

Totenklage	5,18-20	6,1-7
Begründung: JHWHs tiefe Abscheu	5,21-24	6,8-11
Herausfordernde Frage aus neuer Perspektive	5,25-26	6,12
Strafankündigung	5,27	6,13-14

Unser Abschnitt kritisiert den Kult, der folgende die Sorglosigkeit der Führungsschicht. Aber inhaltlich durchdringen sich die Abschnitte gegenseitig. Die Kritik an der Führungsschicht setzt vor allem bei den dekadenten Kultmahlzeiten an (6,1-7). Und die Kultkritik richtet sich gegen die Führungsschicht, die sich um nichts sorgt, weil sie mit JHWHs großem Tag rechnet (5,18-20).

Die beiden Abschnitte folgen auf eine ringförmige Komposition, die den Kern des Amosbuches bildet (5,1-17). Im äußeren Ring der Komposition wird der Tod Israels

beklagt (5,1-3+16-17). In ihrem Inneren wird als Grund für den Tod ausgeführt, dass Israel das Recht vergiftet und die Gerechtigkeit zerschlagen hat (5,7). Aber – dieser Gedanke bildet einen inneren Ring und den Kern – würde Israel JHWH und das Gute suchen, würde der Staat leben (5,4-6+14-15).

Auch im Ganzen kann man im Buch des Amos einen ringförmigen Aufbau erkennen:

A	Zahlworte	JHWH richtet und nimmt es nicht zurück (1-2)
B	Sozialkritik	Gericht über die soziale Ungerechtigkeit (3,1-4,3)
C	Kultkritik	Der schuldhaftige Kult (4,4-13)
D	Kult- und Sozialkritik	Totenklage. Unrecht und entleerter Kult (5,1-17)
C	Kultkritik	Totenklage. Tag JHWHs ist Finsternis (5,18-27)
B	Sozialkritik	Totenklage. Sorglosigkeit der Führungsschicht (6)
A	Visionen	JHWH richtet und nimmt es nicht zurück (7,1-9,10)
	Anhang	Neuanfang mit der Hütte Davids (9,11-15)

Die Kritik am Gottesdienst verknüpft Amos auf das Engste mit der Sozialkritik. Die Kultkritik ist von der Sozialkritik umschlungen und hat gleichzeitig die Sozialkritik zur Mitte. Diesem Aufbau folgt sowohl der zentrale Abschnitt (5,1-17) als auch das ganze Buch.

Andere Propheten dieser Zeit kritisieren, dass an den Kultorten fremde Götter und ein Stierbild verehrt werden (z.B. Elia und Hosea). Das kümmert Amos gar nicht. Er kritisiert das kultische Selbstbewusstsein der Israeliten; die Gewissheit Gottes Volk zu sein. Denn so lange die Führungsschicht unbarmherzig mit den Menschen umgeht, die ihrer Führung anvertraut sind, ist der Gottesdienst in Wirklichkeit kein Dienst an Gott. Er gefällt nur noch denen, die ihn feiern; aber JHWH hasst ihn. JHWH wünscht sich, dass sich vom Gottesdienst ausgehend Recht und Gerechtigkeit wie ein Strom durch das Land wälzen.



In Gott ein- und neben den Armen auftauchen:

Wir erinnern uns an das Zitat des französischen Bischof Gaillot, das schon beim letzten Mal anklang: „Wer in Gott eintaucht, taucht neben den Armen wieder auf. Es gibt keine Gotteserkenntnis an der Barmherzigkeit vorbei.“

Geht einmal die einzelnen Bestandteile des Gottesdienstes durch, beginnend bei der Begrüßung bis zum Kirchenkaffee. Wie kann der Gottesdienst zu einer Quelle von Recht und Gerechtigkeit werden? Hast du Ideen?



Gottesdienst im Alltag – Der vernünftige Gottesdienst bei Paulus:

Die Kultkritik des Amos hat im Ersten und im Neuen Testament nachgewirkt. Ein Beispiel sind die Verse Römer 12,1-2. Nachdem Paulus in elf Kapiteln von dem Vertrauen in Gottes Barmherzigkeit geschrieben hat, geht er in diesen Versen zum ermahnenen Teil des Briefes über. Gottesdienst sind nicht ein paar Stunden in der Kirche. Gottesdienst ist das Leben im Alltag.

Lest die beiden Verse.



Wenn man die Verse des Paulus auf der Grundlage von Am 5,18-27 versteht, was bedeutet es dann, sich nicht der Welt anzugleichen und das Denken zu erneuern?



Soziale Gerechtigkeit praktisch – Gottesdienst im Neuen Testament:

Im Jahr 70 n.Chr. wird der Jerusalemer Tempel von den Römern zerstört. Alle Juden werden aus Jerusalem vertrieben. Der jüdische Opferkult findet sein Ende, bis heute. Die Synagogen – jüdische Versammlungsorte, an denen aus den Schriften gelesen und gelehrt wird – werden zum Zentrum des jüdischen Lebens; aber der Opferkult kann nicht fortgeführt werden. Er hat den Menschen schmerzlich gefehlt.

Die christlichen Gemeinden schlagen einen ähnlichen Weg ein. Wie sich Juden da, wo sie leben in Synagogen treffen, versammeln sich die ersten Christen in Hausgemeinden zur abendlichen Feier des Gottesdienstes bei der Mahlfeier.

Die Zerstörung des Tempels hat den Glauben der Christen kaum erschüttert. Sie feiern keine Opferfeste mehr. Sie betrachten Jesu Tod am Kreuz als das Ereignis, von dem ein für alle Mal Sühnung ausgeht. Opfer sind nicht mehr nötig. Beim Abendmahl feiern sie die Gemeinschaft mit ihrem Herrn und Erlöser. Jesus Christus ist da. Aber ein kultischer Gottesdienst, von dem sühnende Wirkung ausgeht, ist das nicht. Am Kreuz geschah ein für alle Mal Sühne. Stattdessen wird der im Alltag praktizierte Glaube als Gottesdienst bezeichnet (vgl. Rö 12,1+2). Weil Jesus Christus ein für allem Mal unsere Schuld gesühnt hat, kann Gottesdienst nur noch bedeuten, dass wir unser alltägliches Leben Christus weihen.

Das hat in besonderer Weise soziale Konsequenzen. So schreibt z.B. Jakobus: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich selbst von der Welt unbefleckt halten“ (Jak 1,27).

In den Abendmahlsversammlungen praktizieren die ersten Christen soziale Gerechtigkeit. Sie versammeln sich unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder sozialem Status. Alle sitzen miteinander am Tisch des Herrn, essen dieselben Speisen und trinken gemeinsam aus demselben Kelch.

Allerdings läuft es auch manchmal schief. So trifft sich die Gemeinde in Korinth täglich schon zu einer Zeit, zu der die ärmeren Sklaven und Arbeiter noch bei der Arbeit sind. Als sie endlich erschöpft zur Versammlung dazu stoßen, sind die Reicheren schon satt und betrunken. Sie müssen das essen, was übrig bleibt. Vielleicht irritiert das die Menschen in Korinth kaum; denn das sind ja die gewohnten Bahnen. Aber Paulus fällt es auf und er kritisiert das scharf (1.Kor 11,20-34). Die Korinther sollen aufeinander warten, damit nicht dieselbe soziale Trennung in die Gemeinde getragen wird, unter der die Ärmere auch in ihrem übrigen Leben leiden.

Die Gemeinde ist als Einheit von Menschen aller sozialen Schichten, Herkunftsländer und Geschlechter ein Beispiel dafür, wie Gott sich das Miteinander von Menschen vorstellt. Sie ist eine Kontrastgesellschaft zu der tatsächlichen Gesellschaft, in der es viele Spaltungen gibt. Sie ist gelebter Gottesdienst. Und sie ist ein ideales Übungsfeld für einen Lebensstil, den wir auch außerhalb der Gemeinde praktizieren sollen.



Fragen für das vertiefende Gespräch:

Sucht euch Fragen aus, über die ihr euch austauschen wollt:

- Amos ist die sozialkritische Wirkung des Gottesdienstes besonders wichtig. Dieser Aspekt steht auch bei anderen Propheten und an vielen Stellen im Neuen Testament im Mittelpunkt. Aber es gibt auch andere Aspekte. Welche sind euch besonders wichtig?
- Der Gottesdienst ist eine Quelle. Das ist ein beliebtes Bild. Welche Erfahrungen habt ihr damit gemacht? Fallen euch Begebenheiten ein, in denen euch der Gottesdienst zur Quelle geworden ist?

- Amos kritisiert die Lieder und das Harfenspiel der reichen Führungsschicht, so lange sie sich nicht um das Wohl und die Sicherheit der Armen im Lande kümmern. In der Bibel finden wir ein ganzes Liederbuch, in dem vor allem die Lieder der Armen zusammen gestellt sind: der Psalter mit seinen 150 Liedern. Welche Psalmworte kommen euch in den Sinn? Welche Hoffnungen wecken sie in armen Menschen?